

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 125 (1959)
Heft: 9

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vietminh

Das kommunistische Nordvietnam (Vietminh) ist mit russischen «Mig»-Kampfflugzeugen ausgerüstet worden, die auf dem Seewege herangeschafft wurden. Z.

LITERATUR

Wir Schweizer und der totale Krieg. Von Peter Dürrenmatt. Flamberg Verlag, Zürich.

Diese kleine, aber inhaltsschwere Studie erscheint zur rechten Zeit. Es herrscht gegenwärtig unendlich viel geistige Unklarheit und Unsicherheit in unserem Volk. Das Bewußtsein der ungeheuern politischen und militärischen Kraft und Dynamik des Ostens macht viele Schweizer knieweich und lendenlahm. Peter Dürrenmatt stellt in beherzter und überzeugender Art die Dinge richtig und weist klar auf die Gründe und die Entstehung des totalen Krieges, der keine Erfindung von heute ist, sondern schon vor Jahrzehnten die Politik bestimmte. Er behandelt insbesondere die Frage, ob sich sittliche Kriegführung mit dem totalen Krieg vereinbaren lasse. Er richtet diese Frage vor allem an uns Schweizer und prüft dabei auch unkonventionell unsern Neutralitätsstandpunkt.

Mit scharfer Logik zeigt Peter Dürrenmatt, daß «der Sowjetkommunismus die weitest aus konsequenteste, umfassendste, folgerichtig durchdachte und mit wissenschaftlichen Mitteln erarbeitete Form politischer Totalität der bisherigen Geschichte» darstellt und daß diejenigen, die nicht bereit sind, sich ihr freiwillig zu unterwerfen, ihre Verteidigung auf die Totalität hin ausrichten müssen. Der Autor belegt aber in seltener Klarheit den Unterschied zwischen der unmenschlichen Totalität der Sowjets und den militärischen Notwendigkeiten derer, die sich aus Notwehr zur wirksamen Landesverteidigung bereithalten müssen. Er setzt sich dabei mutig mit den Gegnern der schweizerischen Atombewaffnung, insbesondere mit den verworrenen Gedanken Karl Barths, auseinander. «Die freie Welt», so sagt er, «muß zum Zeugnis für die Kraft ihrer Anschauung bereit sein und darf sich weder mit dem Hinweis auf das Grauen des Atombombenkrieges noch durch andere Drohungen erpressen, hinhalten oder gar zum Verzicht auf eine gleichwertige Verteidigung bewegen lassen.» Dürrenmatt wägt mit tiefem Ernst die ungeheure Verantwortung der Staatsmänner und Militärs der freien Welt, die ständig beides bewältigen müssen: «Das Standhalten vor der Drohung des totalen, mit Atomwaffen geführten Krieges und das Hören auf die Stimme des Gewissens.»

Die schweizerische Stellungnahme wird prägnant in sechs Thesen zusammengefaßt, aus denen folgende Worte herausragen: «Das Gebot, Verantwortung für Staat und Volk zu tragen, ist ein sittlicher Grundsatz unserer Politik... Jedes Volk wird ohne sein Zutun in die Geschichte hineingestellt und hat sich in ihr zu bewähren. Seine Bewährung gilt so viel oder so wenig wie der Einsatz, der für sie geleistet wird. Die Pflicht, seine politische Existenz mit dem Einsatz des Lebens zu verteidigen zu müssen, ist ein sittliches Gebot... Das für unser Zeitalter vornehmlich aktuelle sittliche Gebot der Landesverteidigung lautet: Standhalten!»

Diese tapfere Schrift zählt zu den besten eidgenössischen Standortbestimmungen unserer Zeit. U.

Die Fünfte Kolonne

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Fünfte Kolonne zu einem berüchtigten Begriff. Sie spielt seit Ende des Krieges eine entscheidende Rolle im Kalten Krieg und in der psychologischen Kriegführung. Die Verwirrung um diesen erst im letzten spanischen Bürgerkrieg entstandenen Begriff ist noch nicht geschwunden. Es besteht die Gefahr, daß man wie während der Zeit des Nationalsozialismus und Faschismus in manchen Völkern Gespenster sieht, wo nur bescheidene gegnerische Kräfte am Werke sind.

Das Buch des Holländers *de Jong*, «*Die deutsche Fünfte Kolonne im Zweiten Weltkrieg*» (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart), ist bestens geeignet, Klarheit zu schaffen. Der Verfasser leitet das niederländische staatliche Institut für Kriegsdokumentation. Er erhielt 1949 von einer Kommission der UNESCO den Auftrag, an einer Geschichte der Fünften Kolonne des Dritten Reiches mitzuarbeiten. 1953 erstand aus diesem Auftrag die holländische Fassung des Buches, das nun 1959 in deutscher Ausgabe erschienen ist. Unbestechlich, mit Verbissenheit zur Wahrheit und auf Grund vielseitiger Unterlagen entledigt sich *de Jong* seiner schwierigen Aufgabe.

In einem ersten Teil der Arbeit wird ausführlich dargelegt, wie vor und nach Kriegsbeginn die vom Nationalsozialismus bedrohten und angegriffenen Völker in panischem Schrecken vor der Fünften Kolonne erstarrten. In vielen Einzelheiten zeichnet *de Jong* das Bild der Panik in den vom Krieg heimgesuchten Völkern, die dem Eindruck einer allgegenwärtigen Fünften Kolonne erlagen. Die von Mißerfolg betroffenen westlichen Truppen erlagen ihrerseits der Psychose, der Krieg sei «mit Verrat getränkt». Die Situation der Schweiz ist nur äußerst knapp dargestellt. Auch wenn wir die Besorgnisse des Schweizervolkes am Tage des deutschen Angriffsbeginns gegen Westen im Mai 1940 keineswegs bestreiten, dürfen wir die Wertung *de Jongs* doch als übertrieben bezeichnen. Er verwechselt im übrigen – vielleicht ist es ein Übersetzungsfehler – die Schaffung von Ortswehren mit «Bürgerwehren».

Das Hauptverdienst des Buches liegt darin, daß es ohne jegliches Ressentiment in einem zweiten Teil die «Wirklichkeit» anhand der Tatsachen aufzeigt. Wiederum bis in die Einzelheiten gehend wird dargelegt, welcher Anteil den inneren und äußeren Fünften Kolonnen, welcher Anteil insbesondere den Volksdeutschen in den Gastländern an Kriegsvorbereitung und Kriegführung damals zukam. Die sachliche Beurteilung und Zusammenfassung gipfelt in einigen aufschlußreichen Feststellungen, aus denen folgende besonders hervorgehoben seien:

«Es hat sich ergeben, daß in Deutschland verschiedene Stellen von Partei und Staat daran beteiligt waren, die militärische Widerstandskraft anderer Länder zu untergraben. Es hat sich nicht ergeben, daß das für die meisten Behörden gilt... Es hat sich ergeben, daß im Ausland lebende Reichsdeutsche, größtenteils Mitglieder der Auslandsorganisationen, in mehreren Fällen die deutsche Aggression mitvorbereitet oder unterstützt haben. Es hat sich nicht ergeben, daß diese verhältnismäßig zahlreich waren... Es hat sich ergeben, daß Angehörige volksdeutscher Minderheiten in mehreren Fällen die deutsche Aggression aktiv unterstützt haben. Es hat sich nicht ergeben, daß ihre Tätigkeit, abgesehen von Polen und Jugoslawien, irgendeinen größeren Umfang gehabt hat... Es zeigt sich also, daß die militärische Fünfte Kolonne der Deutschen sehr viel weniger umfangreich und wichtig war, als man außerhalb Deutschlands in und nach dem Kriege geglaubt hat. Es hat sich aber auch gezeigt, daß diese Fünfte Kolonne tatsächlich existiert hat... Verrat und Mißbrauch der Gastfreundschaft wurden vom Dritten Reich in bemerkenswertem Umfang gefördert... Die Angehörigen der inneren Fünften Ko-

lonne verrieten den Staat, dessen Bürger oder Gäste sie waren.» Der Autor weist im Zusammenhang mit dieser Feststellung auf den Unterschied der inneren und der äußeren Fünften Kolonne, welche letztere eine dem Kampfe dienende Organisation darstellt, deren Einsatz also nicht Verrat war, sondern eine Mißachtung der völkerrechtlichen Bräuche und Gesetze des Krieges.

In einem Schlußkapitel analysiert der Autor die Überschätzung der Fünften Kolonne. Er beurteilt die überdimensionierte Furcht als Ausdruck der Hilflosigkeit vor der Aggression, betont aber nachdrücklich, daß an sich die Furcht auf realen Tatsachen basierte. Der Hinweis darf nicht übersehen werden, daß ein erheblicher Teil der guten Orientierung der deutschen Truppen über den Gegner nicht auf die Arbeit der Fünften Kolonne zurückging, sondern aus der normalen militärischen Aufklärung zur Erde und in der Luft, vor allem aber auch aus der Funküberwachung, resultierte.

Das Buch de Jongs ist wertvoll, weil es über die Methoden Fünfter Kolonnen Klarheit verschafft, gleichzeitig aber die Möglichkeiten und Auswirkungen subversiver Organisationen in die richtigen Proportionen rückt. Wir wollen immerhin nicht vergessen, daß seit Ende des Zweiten Weltkrieges die Fehler und Mängel der dreißiger Jahre ausgewertet wurden und daß die Sowjets die Taktik der Fünften Kolonnen mit den rücksichtslosen Mitteln einer östlichen Diktatur zur höchsten Wirksamkeit entwickelt haben. Die Völker der freien Welt werden zukünftig noch auf ganz anderes gefaßt sein müssen als auf das, was die deutsche Fünfte Kolonne leistete.

Eine sehr interessante Ergänzung des Werkes von de Jong bildet das Buch *«Getarnt, getäuscht und doch getreu»* («Die geheimnisvollen ‚Brandenburger‘») von Herbert Kriegsheim (Verlag Bernard und Graefe, Berlin SW). Schon de Jong hat kurz auf die Tätigkeit der «Brandenburger» hingewiesen, die eine Sondertruppe der deutschen Abwehr für Spezialeinsatz darstellten. Das Buch Kriegsheims, 1959 erschienen, läßt deutlich erkennen, daß de Jong einiges nicht bekannt war, was sein Urteil da und dort im Sinne einer ernsteren Wertung hätte beeinflussen müssen. Kriegsheim, selbst Kommandant bei den «Brandenburgern», schildert in Romanform einige verwegene und typische Einsätze dieser Sondertruppe. Er verweist vor allem in Gesprächen auf die innere Problematik und die geistige Zerrissenheit der «Brandenburger», die auch in der Sympathie vieler Offiziere dieser Sonderformation mit den Verschwörern des 20. Juli zum Ausdruck kam.

Noch wertvoller als die Romandarstellung Kriegsheims, die allerdings interessante Einzelheiten über die Taktik einer Truppe für Sonderaufgaben (Handstreich, Fernerkundung, Kampf hinter der Feindfront usw.) umfaßt, ist das ausführliche Nachwort eines nicht genannten ehemaligen Bataillons- und Regimentskommandanten der «Brandenburger». Dieses Nachwort enthält eine erstmalige, wenn auch nur summarische Darstellung der Entwicklung der Sonderformationen von der Aufstellung der «Bau-Lehr-Kompagnie z.b.V. 800» über das «Lehr-Regiment Brandenburg» bis zur Division «Brandenburg» und deren Eingliederung als Panzergrenadier-Division in das Panzerkorps «Großdeutschland». Die Aufgaben, die Rekrutierung, die Ausbildung und die Methoden dieser Sondertruppe, die ursprünglich überall dort kämpfen sollte, «wo noch nicht oder wo nicht mehr gekämpft werden konnte», ist von einem Manne aufgezeichnet, der mit Leib und Seele bei dieser Truppe dabeigewesen sein mußte und der sich heute noch für die «Brandenburger» einsetzt. Er gibt selbst zu, daß gegen Ende des Krieges, als sich bei der Division der SS-Einfluß durchsetzte, Einsätze befohlen wurden, die die soldatische Ehre befleckten.

Wer sich bewußt ist, daß auch die alliierten Streitkräfte mit ihren «Commandos» und «Rangers» Sondertruppen für Spezialaufgaben aufstellten, die sich alle Listen und Tücken des Kampfes nutzbar machten, wird die Bemühung der «Brandenburger» um Recht-

fertigung verstehen. Es steht uns nicht an, den Richter zu spielen. Aber wir können auch diesem Buche entnehmen, mit welcher raffinierten Methoden eines Gegners im Kampfe zu rechnen ist und wieviel wir noch zu lernen haben, bis wir derartigen Methoden maximaler Täuschung, Tarnung und Tücke gewachsen sind. U.

Operations Research Verlag W. Girardet, Essen. Vertrieb in der Schweiz: Verlag Hans Huber, Bern.

Die menschlichen Organisationen und die wirtschaftlichen Unternehmungen werden immer vielgestaltiger, komplizierter und unübersichtlicher. Der Erfolg jeder Arbeit und Aktion hängt davon ab, ob alle Möglichkeiten zweckdienlicher Vorbereitung ausgeschöpft und ob die Möglichkeiten konkurrenzmäßiger Gegenwirkung ausreichend mitberücksichtigt wurden. Man kann durch Schaden klug werden und durch Erfahrung lernen, Fehlentschlüsse zu vermeiden. Vor allem in der angelsächsischen Welt wird seit Jahren versucht, durch systematische wissenschaftliche Methodik die Zukunftsplanung jeder Art am günstigsten und wirksamsten zu gestalten. Diese Methodik nennt man Operations Research.

In dem von der American Management Association herausgegebenen, in deutscher Übersetzung vorliegenden Buch «Operations Research» ist der Hauptteil der modernen wirtschaftlichen Unternehmensführung gewidmet. Das Buch ist das Resultat zweier Arbeitstagungen amerikanischer wissenschaftlicher und industrieller Spezialisten, die sich der Verfahrensforschung gewidmet haben. Die verschiedenen Beiträge erläutern das Problem und die Projekte der Operations Research in der grundsätzlichen Bedeutung und in der praktischen Auswirkung. Es wird mehrfach darauf hingewiesen, daß die durch wissenschaftliche Methoden in einem bestimmten Lebensgebiet gewonnenen Erkenntnisse auch auf andere Problemkreise übertragen werden können, womit die Zielsetzung der Operations Research erreicht wird: «wissenschaftliche Methoden zu gewinnen – analytischer, experimenteller und quantitativer Art –, die der Unternehmensleitung für ihre Entscheidungen eine bessere Grundlage bieten, indem sie die umfassenden Auswirkungen der verschiedenen alternativen Möglichkeiten für das Unternehmen zu erkennen sucht.»

Mehrfach wird in den Beiträgen festgestellt, daß Operations Research die bisher verbreitetste Anwendung und weitestgehende Entwicklung auf militärischem Gebiete gefunden habe, eine Feststellung, die allerdings nur für die britischen und insbesondere amerikanischen Streitkräfte zutrifft. Operations Research geht ja bekanntlich auf die britischen Bemühungen des Jahres 1939 zurück, als England sich in systematischer wissenschaftlicher und technischer Arbeit bemühte, genaue Grundlagen für die Bestimmung der Standorte der Radarüberwachung zu gewinnen. Die Vereinigten Staaten übernahmen die britischen Methoden für die Planung der Operationen ihrer Streitkräfte und für ihre kriegstechnische Forschung und bauten in der Folge Operations Research großzügig aus.

In einem Beitrag «Die Beziehungen zwischen militärischer und industrieller Operations Research» wird die Befruchtung der industriellen Verfahrensforschung durch die militärischen Operations-Research-Methoden dargelegt und auf die Vorteile der militärischen Möglichkeiten klar hingewiesen. Leider werden – aus allerdings leicht verständlichen Gründen – die wertvollen Erfahrungen von Operations Research auf militärischem Gebiet nicht dargelegt. Trotzdem bietet dieses Buch eine anregende und höchst aufschlußreiche Einführung in wissenschaftliche Methoden und Möglichkeiten, die auch wir Schweizer uns zu unserem Vorteil auf allen Lebensgebieten nutzbar machen könnten und nutzbar machen sollten. U.

Zehn Jahre und zwanzig Tage, Großadmiral Karl Dönitz, Athenäum Verlag Bonn 1958.

Großadmiral Dönitz hat keine Erinnerungen im üblichen Sinn veröffentlicht, sondern einen zeitlich begrenzten Tätigkeitsbericht verfaßt. Er umfaßt die zehn Jahre vom Beginn der deutschen Wiederaufrüstung 1935 an bis zum Zusammenbruch 1945, sowie die zwanzig Tage von Dönitz' Regierungstätigkeit bei Kriegsende.

Im Mittelpunkt der Betrachtung steht diejenige Waffe, welcher Dönitz sein Bestes gegeben hat: das Unterseeboot. Als erfolgreicher U-Bootkommandant des Ersten Weltkrieges übernahm Dönitz ab 1935 die Schaffung der neuen deutschen U-Bootwaffe und wurde ihr erster Befehlshaber. Schon 1937 ließ er die später bedeutungsvolle Gruppentaktik, die Zusammenarbeit mehrerer U-Boote üben und wurde nicht müde, als unentbehrliches Aufklärungsmittel des U-Bootes das Flugzeug zu verlangen – eine Forderung, die während des ganzen Krieges auf deutscher Seite nicht erfüllt wurde. Angesichts der zu erwartenden Bedeutung des U-Bootes forderte Dönitz 300 Front-U-Boote, damit stets 100 Boote im Operationsgebiet stünden (ein Drittel muß jeweils abgerechnet werden wegen Überholung, ein weiteres Drittel befindet sich in der Regel auf dem Marsch). Statt dessen standen 1939 57 U-Boote zur Verfügung (England 57, Frankreich 78, Rußland zirka 200). Von diesen waren einsatzbereit 46, davon 22 atlantikgeeignet, so daß effektiv gleichzeitig nur fünf bis sieben Boote am Gegner stehen konnten! (Es sei hier daran erinnert, daß die russische U-Bootwaffe 1957 über zirka 475 Boote verfügte und Ende 1959 etwa 625 besitzen wird!) Auch auf anderen Gebieten fehlte 1939 die Kriegsbereitschaft: Die Torpedos waren frontuntauglich. Es ergaben sich zwischen 30–100 % Versager und dies bis ins Jahr 1943 hinein! Der U-bootausstoß nahm während des Krieges etwas zu. Hatten die Werften 1935–1939 jährlich zwischen 1 (!) bis 21 Boote abgeliefert, so ergaben sich im Krieg im Monatsdurchschnitt folgende Produktionsziffern: 1940 4,1; 1941 16,3; 1942 19,9; 1943 23,6; 1944 29,5; 1945 26 Boote. Engpässe bildeten insbesondere die Stahlproduktion und die Zahl der verfügbaren Werftarbeiter. Eine gemeinsame Rüstungsbehörde trat erst in der zweiten Hälfte des Krieges in Erscheinung, wobei der Marine in der Gesamtkonzeption nur ein bescheidenes Kontingent eingeräumt wurde.

Angesichts derartiger Verhältnisse ist die Leistung der U-Bootwaffe um so erstaunlicher. Die wenigen verfügbaren U-Boote erreichten Versenkungsziffern bis zu 920 Bruttoregistertonnen pro Boot und Tag. Sie versenkten insgesamt 2779 Schiffe mit 14 119 413 Bruttoregistertonnen. Die vom Land aus operierende U-Bootführung basierte mangels guter Luftaufklärung in erster Linie auf Funkentschlüsselung. Die wachsende Gefährdung der Seezufuhren führte in England zum konsequenten Ausbau der U-Bootabwehr, so daß von 1943 an die Verluste auf deutscher Seite immer fühlbarer wurden und gleichzeitig die Neubauziffern auf alliierter Seite die Versenkungsziffern zu übertreffen begannen, womit die Atlantikschlacht für Deutschland verloren war. Von den insgesamt seit 1935 in Dienst gestellten 1113 Booten standen 863 im Fronteinsatz. Davon gingen 630 auf Fahrt durch Feindeinwirkung oder Unfall (7) und 123 im Heimatgebiet verloren, 215 wurden durch ihre Besatzung vernichtet und 153 bei Kriegsende übergeben.

Kurz vor Kriegsende, am 30. April 1945, erfolgte die für Dönitz überraschende Ernennung zum Nachfolger Hitlers. Er versuchte gegenüber dem russischen Ansturm soviel als möglich zu retten, verfügte aber nur über unzureichende Mittel, um sich überhaupt Gehör zu verschaffen und gab daher auf den 7.5. Order zur Totalkapitulation.

Im unpolitischen Geist der Kaiserlichen Marine und dann der Reichsmarine groß geworden, handelte und schrieb Dönitz als Soldat. Diese enge Beschränkung auf den

Fachbereich, durch Hitler bekanntlich mit allen Mitteln gefördert, wirkt auf den Außenstehenden immer wieder befremdend. Das etwas breit angelegte Werk von Dönitz ist aber dennoch äußerst aufschlußreich und angesichts der steigenden Bedeutung der U-Bootwaffe lesenswert. Es ist gut dokumentiert und läßt auch die Gegenseite immer wieder zum Wort kommen. Die Darstellung bildet somit eine wertvolle Bereicherung der Literatur über den Zweiten Weltkrieg. R.

Die deutschen U-Boote 1906–1945. Von Bodo Herzog, J. F. Lehmann Verlag, München.

Die deutschen U-Boote, welche im Ersten Weltkrieg England an den Rand der Niederlage brachten und durch das Geleitzug-System erfolgreich abgewehrt wurden, teilten auch im Zweiten Weltkrieg schwere Schläge aus, fanden dann ihren Meister aber im Radar und im Flugzeug. Heute sind die beiden aktuellsten Fragen die voraussichtliche Wirkung der über 400 russischen U-Boote und die Bedeutung, welche die amerikanischen mit Atomkraft getriebenen U-Boote erlangen, die in untergetauchtem Zustande Mittelstrecken-Raketen mit Atomköpfen abschießen und unter der Polarisdecke durchfahren und dort sogar auftauchen können.

Die mit den deutschen U-Booten gesammelten Erfahrungen werden von Bodo Herzog auf 234 Seiten übersichtlich zusammengestellt und mit gutem Bildmaterial veranschaulicht. Knappe Darstellungen über völkerrechtliche Fragen des U-Bootkrieges sowie die Versenkungsziffern im Ersten und Zweiten Weltkrieg ergänzen die Berichterstattung. Das mit großem Fleiß und auf Grund intensiver Beschäftigung mit dem Gegenstand geschriebene, vom Verlag mit bekannter Sorgfalt ausgestattete Buch ist eine gründliche Orientierung über das, was war, und damit unerläßliche Grundlage für das Nachdenken über das, was morgen sein könnte. WM.

Die deutschen Panzer 1926 bis 1945. Von F.M. von Senger und Etterlin. J.F. Lehmanns Verlag, München.

Vom gleichen Verfasser stammt das 1957 erschienene ausgezeichnete «Taschenbuch der Panzer 1943 bis 1957». Das neue Taschenbuch ist eine sehr wertvolle Ergänzung, weil es die gesamte Panzerentwicklung zur Darstellung bringt. Diese Entwicklung verlief keineswegs geradlinig und stetig. Es ist erkennbar, daß in Deutschland auf dem Gebiet der Panzerproduktion viele Doppelspurigkeiten erwachsen und daß trotz der Beteiligung vieler bester Fachleute und Firmen zahllose technische und produktionsmäßige Schwierigkeiten zu überwinden waren. Hitler forderte teils unsinnige Panzermodelle. Es wurden Panzertypen von 100, 140, ja von 188 Tonnen entwickelt.

Der Autor nimmt eine klare Aufteilung in die verschiedenen Panzertypen vor: Panzerkampfwagen, Jagdpanzer, Sturmpanzer, Schützenpanzerwagen, Panzerspähwagen, Flakpanzer und andere Spezialpanzer, Selbstfahrlafetten und Waffenträger. An Hand von 168 Abbildungen und 66 Skizzen und mit zahlreichen textlichen Angaben wird über sämtliche deutschen Entwicklungen orientiert. Das Taschenbuch ist die vollständigste technische Übersicht über die deutsche Panzerwaffe und damit eine der wertvollsten Mithilfen für jede kriegshistorische Bearbeitung des Zweiten Weltkrieges. Da wir zur Zeit das Problem der Mechanisierung unserer Infanterie studieren, besitzt das Taschenbuch für uns besonders aktuellen Wert. U.

Flugbild der Alpen. Von der Côte d'Azur zum Wienerwald. Ex Libris Verlag AG., Zürich.

Man muß nicht ein Freund der Berge sein, um von diesem Bildband begeistert zu werden. Wer die Natur liebt, wird diesem Buch verfallen. In ausgewähltem Text lassen Hans Annaheim, Paul Eggenberg, Walter Flaig und Erich Schwabe die Wunderwelt

(Fortsetzung Seite 723)

der Westalpen lebendig werden. 92 prachtvolle Aufnahmen der *Swissair*, teilweise in Farben, zeigen auserlesenste Landschaftsbilder der schweizerischen, französischen, italienischen, österreichischen und deutschen Alpengebiete. Gipfelbilder wechseln mit Tal- und typischen Bergdorfaufnahmen, alle in vollendeter künstlerischer Auswahl aus dem Flugzeug aufgenommen. Dieser Alpenband bietet einen einmaligen Genuß und hält die Begeisterung für die Bergwelt sicherlich auch für diejenigen wach, die der Herrlichkeit alpiner Besteigungen nicht mehr teilhaftig sind. Im Begleittext der Bilder bestehen einige Ungenauigkeiten, die aber die Schönheit des Buches nicht beeinträchtigen. Der Bergsteiger wird sich ja kaum nach dem Flugbild orientieren. U.

The Military and Industrial Revolution of our Time. Von Fritz Sternberg. Verlag Stevens and Sons, London.

Dieses vor zwei Jahren in Deutschland erschienene Buch belegt seine Bedeutung und Aktualität durch diese Übersetzung ins Englische. Sternbergs interessante Darstellung der Revolutionierung der militärischen Möglichkeiten durch die Nutzbarmachung der Atomenergie und der Umwälzungen auf industriellem Gebiet ist im Märzheft 1958 der *ASMZ* bereits eingehend gewürdigt worden (S. 226/27). Es sei auf jene Besprechung verwiesen. U.

Langenscheidts Fachwörterbuch Wehrwesen. Französisch-Deutsch, Deutsch-Französisch. Verlag Langenscheidt, Berlin-Schöneberg.

Die Zahl der militärischen Fachausdrücke nimmt immer mehr zu. Es ist oft schon schwierig, sich im eigenen Sprachgebiet mit den Fachwörtern des Wehrwesens zurechtzufinden, geschweige denn in einer Fremdsprache. Kurt Rothfuß hat mit dem neuen Langenscheidtschen Wörterbuch eine sehr umfassende, auch die neuesten Fachausdrücke berücksichtigende Zusammenstellung ausgearbeitet (mehr als 50 000 Worte), ergänzt durch ein Verzeichnis von rund 1400 Abkürzungen. Im Hinblick auf unsere Mehrsprachigkeit ist dieses militärische Wörterbuch für die deutsche und französische Sprache für uns Schweizer von besonderem Wert. U.

Probleme der Naht. Eine Studie über die Koordinierung benachbarter Verbände. Von Joachim Schwatlo Gesterding. Beiheft Nr. 10 der Wehrwissenschaftlichen Rundschau. Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH., Berlin-Frankfurt/M.

«Abschnittsgrenze» in der Abwehr, «Trennungslinie» in der Bewegung, also Angriff, Verfolgung, Rückzug betonen mehr das Abgrenzende, das Ausscheiden von Verantwortlichkeiten. Auf dem Gefechtsfeld waren dies aber oft Linien, wo Anschluß und Fühlung gesucht wurden. Dieses Zusammenführen schuf den Begriff der «Naht»; ihr Charakteristikum ist die verbindende Funktion.

Die vorliegende Studie enthält eine Fülle kriegsgeschichtlicher Beispiele für den Angriff, die Abwehr, den Kampf von Verbündeten und zieht auf vier Seiten die Schlußfolgerungen, die jedem Truppenkommandanten aufs wärmste zur Beachtung empfohlen werden. Als sehr förderlich für das Verzahnen der Front hat sich erwiesen, daß der Nahraum mit Beobachtung und Feuer beherrscht wird, daß Abschnitte, welche voraussichtlich Angriffsziele des Gegners sein werden, nicht geteilt werden, daß Flügelverbände unter einheitliche Führung gestellt werden (Nahtgruppe), Austausch von Feuerplänen, Verbindungsoffizieren mit eigenen Verbindungsmitteln, Einsatz von Nahtkommandos. Als solche werden bezeichnet Detachements, meist in Gruppenstärke, im Abschnitt des Nachbarn eingesetzt, aber unter eigenem Befehl bleibend; in größeren

Verhältnissen erreichten solche Nahtkommandos auch die Stärke von Zügen und Kompagnien. Die psychologische Bedeutung der Naht wird zu Recht unterstrichen durch die Hinweise, daß Nähte in gewisser Weise die Verantwortung, nicht aber das Verantwortungsgefühl begrenzen, und daß die Behebung von Nahtschwierigkeiten oft mehr eine Angelegenheit der Moral als taktischer oder überhaupt militärischer Mittel ist. Bekanntlich griffen die Russen mit Vorliebe an Nahtstellen an und bewiesen außerordentliches Geschick, solche Abschnittsgrenzen zu erkennen.

Die vorgelegte Studie von nur 90 Seiten, Zusammenfassung von Arbeiten deutscher Offiziere für die amerikanische Armee, verdient eingehendes Studium durch Kommandanten aller Stufen. WM

ZEITSCHRIFTEN

Armee – Motor. August 1959.

Es ist auf den gedankenreichen, aufrüttelnden, durch seine luzide und bildhafte Sprache auch klärenden Vortrag von Oberst i. Gst. K. Schmid vor der Generalversammlung der Schweizerischen Gesellschaft der Offiziere der motorisierten Truppen vom 9./10. Mai 1959 in Luzern hinzuweisen, handelnd vom bedeutsamen Thema «Über das Wesen der zukünftigen Kriegführung». Die sehr ernsthaften Ausführungen, die jedem Offizier angelegentlichst zur Lektüre empfohlen seien, sind eine große Hilfe, dorthin zu gelangen, womit der Vortragende schloß: «Nur wer das Gesetz der Maschine, des Motors, des technischen Materials ohne falschen Soldatenstolz in sein Denken nimmt, in Fleisch und Blut beinahe, wird dann auch wieder *Herr über die Materie sein können*». WM

«Vierteljahresschrift für Schweizerische Sanitätsoffiziere»

Nr. 1/1959: Die einleitenden Artikel sind der 35. Jahresversammlung der Gesellschaft der schweizerischen Sanitätsoffiziere gewidmet. Den Mitteilungen des Oberfeldarztes ist zu entnehmen, daß viele Probleme des Sanitätsdienstes unverändert weiter bestehen, so die Instruktorenfrage, die Frage des dringend notwendigen Aufbaues eines sanitätsdienstlichen Verbindungs- und Übermittlungsdienstes, ferner die grundsätzliche Frage der Unterstellung des Sanitätsdienstes im Rahmen einer neuen Truppenordnung.

R.-G.-J. Favre (Paris) behandelte als Gastreferent die «Sanitätstaktik und Behandlungsmaßnahmen bei einem Massenansturm von Verwundeten». Wesentlichste Punkte sind Vermeidung des Chaos (Einsatz einer speziellen Polizeitruppe!), rationeller Einsatz der noch verfügbaren personellen und materiellen Mittel, strengste und objektivste Triage und einfachste Behandlungsmethoden. Nur auf diese Weise kann ein völliger Zusammenbruch vermieden werden. Voraussetzung für den Erfolg ist eine Vorbereitung in Friedenszeiten (Spezialkurse für Ärzte in Notfallmedizin, Ausbildung von medizinischem Hilfspersonal, Ausbildung der Zivilbevölkerung in Erster Hilfe, Errichtung dezentralisierter Materialdepots usw.).

In einem für alle Kommandanten lesenswerten Artikel behandelt H. K. Knoepfel das Thema «Angst und Panik im Felde». Ausfälle aus psychischen Gründen kamen im Zwei-